

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 78 (2004)

Artikel: Gregor Meyer, bürtig von Säckingen : das bewegte Leben eines Organisten im 16. Jahrhundert

Autor: Lang, Adelheid

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gregor Meyer, bürtig von Säckingen

Das bewegte Leben eines Organisten im 16. Jahrhundert

Adelheid Lang

Lohnt es sich, den Lebensdaten und dem Werdegang eines nahezu unbekannten Musikers aus dem 16. Jahrhundert nachzugehen, eines gebürtigen Säckingers, der ein Dutzend geistliche Motetten und eine Handvoll Blätter mit weltlichen Liedern hinterlassen hat? Den Musikerlexika sind über sein bewegtes Leben wenige Angaben zu entnehmen; an Regionalgeschichte Interessierte warfen gelegentlich ein neugieriges Auge auf ihn;¹ nach eingehender Beschäftigung mit ihm bestehen in seiner Biografie weiterhin Lücken und Unreimtheiten. Sein Leben jedoch zeigt uns, wie ein Mann sich seinerzeit in dicht vernetzten Lokalbeziehungen bewegte, die auch weitertrugen, wenn er die engere Region verliess. Immer wieder begegnen uns dieselben Orte, Namen, Personen. Wer sich hier im alemannischen Umfeld zu den Humanisten zählte, der kannte einander. Verwandtschaftsbeziehungen, Empfehlungen ehemaliger Lehrer taten das Ihre. Erst recht verbinden gleichartige Schicksalserfahrungen, wie etwa der schwierige Versuch, sich der Reformation zu entziehen. Der eine schlüpft bei solchem Unterfangen für kurze Zeit als Geistlicher im Säckinger Damenstift unter,² während es unseren Musiker nach Solothurn verschlägt, wo sich die zwei Schicksalsgenossen dann später am St.-Ursen-Stift treffen und anfreunden. Solchen Verknüpfungen möchten wir nachgehen in der Lebensgeschichte eines Mannes, der sich – ausser auf einer Reise nach Frankreich – stets im alemannischen Raum aufgehalten hat.

Als «Organist, Komponist und Liedermacher des 16. Jahrhunderts, etwa 1507 in Säckingen geboren, unter anderem in Basel und Solothurn tätig, 1576 in Basel gestorben» liesse sich Gregor Meyer mit wenigen Worten einordnen. Kaum der Schulbank entwachsen, konnte er eine Organistenstelle an der Peterskirche zu Basel antreten und in dieser Stadt die bedeutendsten Humanisten seiner Zeit kennenlernen. Den Basler Bildersturm 1529 erlebte er am eigenen Leibe: da die Anhänger der Reformation anfänglich von Orgeln nichts wissen wollten, kostete ihn der Volksaufstand seinen Unterhalt. Für kurze Zeit fand er eine Anstellung *bey dem Markgrafen von Baden*, als ihn nach dem Tode Philipps von Baden (1533) und der Aufteilung der Markgrafschaft auch dort die Reformation einholte. Sein Ruf war bereits bis Solothurn gedrungen, wo man ihn gern übernahm. Über 23 Jahre wirkte er dort an der St.-Ursen-Kathedrale als Stiftsorganist, bis er wegen rätselhafter Verfehlungen seines ungeratenen Sohnes Hilarius ausgewiesen wurde, mitamt seiner Familie. An seinem früheren Aufenthaltsort Basel nahm er im reformierten Münster als erster wieder das Orgelspiel auf und versah, *obwohl ein gar bápstischer Mann*,³ das Amt des Münsterorganisten bis zu seinem Tode 1576.

Dies sind in groben Zügen die äusseren Lebensdaten Gregor Meyers, soweit verstreute Notizen sie abdecken.

Herkunft aus Säckingen

Säckingen als Heimatstadt des jungen Meyer ist in Christian Wurstisens Chronik des Basler Münsters aus dem Jahre 1584 erwähnt⁴ und zudem urkundlich belegt auf einem kleinen Zettel, eingeklebt in einen Rechnungsbuch des Chorherrenstiftes St. Peter zu Basel. Dieses Zettelchen, eine Kopie von Meyers Anstellungsvertrag aus dem Jahre 1521 als Organist daselbst, ist die früheste uns erhaltene Nachricht über ihn. *Organist. Der jung von Seckingen,* lesen wir hier unter anderem.⁵ Seine Eltern und seine Familie in Säckingen kennen wir nicht. Immerhin erfahren wir aus einer Begebenheit im Jahre 1542, dass er einen Bruder hatte, der als *Phisicien et Medecin du Roy* in französischen Diensten auf den Namen *Maistre Gille* hörte.⁶

Der Name Meyer oder Meiger, wie der junge Gregor sich 1525 bei seiner Immatrikulation in Basel eintragen lässt, ist in Säckingen mehrfach belegt, unter Bürgern der Stadt, unter den Stiftsgeistlichen wie auch unter den Zinsbauern. Es gab einen *Meiger vom Bad*,⁷ den Badwirt, stets eine einflussreiche Persönlichkeit. In seiner Badstube verkehrten die Honoratioren, hier fanden politische und gesellschaftliche «Arbeitsessen» statt. Dann sind ein *Meiger von Obersäckingen* und ein *Hans Meiger von Wallbach*⁸ bekannt, ein Chorherr *Bastian Meiger*, zugleich Präsenzschaaffner und Jahrzeitmeister im Säckinger Damenstift,⁹ ein Chorherr und Bruderkofmeister *Hans Meiger*,¹⁰ ein Fridolinskaplan *Hans Meyer*.¹¹ Wir können uns denken, dass Gregor Meyer im Stift einen Gönner hatte oder mit einem der Herren verwandt war. Denn ganz ohne jemanden im Rücken wird ein junger Mensch von etwa 14 Jahren an einem Chorherrenstift wie St. Peter zu Basel kaum ein *officium* erhalten haben.

Jugend in Basel

*Organist. Item der jung von Seckingen ist von minen Herren angenommen zu eim organisten praeresentatione Mariæ 1521.*¹² Am 21. November 1521 wird der junge Meyer als Organist eingestellt. Zwölf Gulden Jahressold sind ihm zugesprochen, ab 1522 vierzehn Gulden, jeweils auszuzahlen *Präsentatione Mariæ*; zusätzlich ist auf beiden Seiten halbjährliche Kündigungsfrist vereinbart.

Der *Jung von Seckingen* ist damals etwa 13 bis 15 Jahre alt. Erstaunlich aus heutiger Sicht: ein Halbwüchsiger aus einem Landstädtchen findet in der grossen Stadt, eine Tagesreise entfernt, augenscheinlich sogleich eine Anstellung und darf über die ihm vertraglich zustehenden Einkünfte aus der Organistenkaplanei verfügen. Ein Zeitgenosse hätte darin nichts Aussergewöhnliches gesehen. Noch ein halbes Jahrhundert zuvor hatten begabte Knaben diesen Alters bereits die Schulbank mit einem Platz in einer Universitätsburse vertauscht und sich als Studenten in der Artistenfakultät für das Studium der sieben freien Künste eingeschrieben. Inzwischen waren die Anforderungen gestiegen, und das Immatrikulationsalter war auf 16 bis 18 Jahre heraufgesetzt.

Ein aufgeweckter Junge, der die Lateinschule am adeligen Damenstift zu Säckingen¹³ besucht, bei den Choralknaben mitgesungen, unter den Organisten *Jacob* und *Gregor (Dormann)*¹⁴ Orgel spielen gelernt hatte, wäre mit einsetzendem Stimmbruch noch eine Zeitlang als Instrumentalist am heimischen Stift gehalten worden,¹⁵ ehe er sich mit etwa 17 Jahren für das Studium an der Universität Basel oder Freiburg im Breisgau entschloss. Diesen Weg ging Meyer nicht. Er war mit seiner musikalischen Ausbildung offenbar soweit «fertig», dass er seine Fähigkeiten – in späteren Jahren immer wieder gerühmt – verkaufen konnte. Zunächst ent-

Abb. 1
Basel, Peterskirche.
Hier wirkte Gregor
Meyer aus Säckingen
1521–1530 an seiner
ersten Stelle als Orga-
nist der damaligen
Stiftskirche.



fernte er sich nicht allzu weit aus der ihm vertrauten Welt, sowohl örtlich, als auch vom Rahmen her gesehen: Er ging nach Basel, an eine Stiftskirche, deren Musikbetrieb beziehungsweise deren Aufgaben für einen Organisten innerhalb des Kirchenjahres ihm ja von Säckingen her geläufig waren. Meyers Heimatstadt Säckingen war von jeher vielfältig mit Basel verbunden, auf wirtschaftlich-kulturellem Gebiet (Zinsabgaben, Gütertausch, Briefwechsel, Besuche zwischen den verschiedenen Klöstern), durch Eheschließungen, Patronagen, Gebeitsverbrüderungen, Stiftungen.¹⁶ Auch Leute mit Namen Meiger (später Meyer,

Meyer) hatten sich von Säckingen aus in Basel niedergelassen, so zum Beispiel ein Bader namens Ulrich Meiger, der 1495 das Basler Bürgerrecht erwarb.¹⁷ Säckinger Chorherren waren mitunter zugleich Chorherren einer Basler Kirche, beziehungsweise dort Pfrundinhaber. Der junge Meyer traf an der Peterskirche Christian Müller,¹⁸ einen Kaplan aus einer Säckinger Familie, der wiederum einen Bruder, Sebastian Müller,¹⁹ als Kaplan in Säckingen hatte. Wer also aus Säckingen am Petersstift vorstellig wurde, vielleicht auf Empfehlung oder gar in Begleitung eines Chorherren, der hatte bereits einen Vertrauensvorschuss.

Auch in Basel ist der Name Meyer verbreitet. Gregor hatte dort eine weitläufige ansässige Verwandtschaft, will man einem Mann glauben, der auf Gregor Meyer bei dessen späterem Wiederaufauchen in Basel, Ende der 1550-er Jahre, nicht gut zu sprechen ist: Pfarrer Johannes Jung, 1533 bis 1561 Pfarrer an St. Peter. Er hält Meyer sogar für einen gebürtigen Basler, so sehr ist dieser offensichtlich eingebunden in die dortige Meyer-Sippe.²⁰

Wie alt Gregor bei Antritt des Organistenamtes gewesen ist, wissen wir nicht. Der Rechner der *Fabrica* bezeichnet ihn 1521 einfach als *Organist*. *Der jung von Seckingen*, ohne ihn beim Namen zu nennen. Wäre Meyer bereits 15 Jahre alt gewesen, so hätte er als bürgerrechtsfähig gegolten und wäre wohl namentlich aufgeführt worden wie sein Vorgänger im Dienst, *Herr Reinhartt uff burg*.²¹ Der Sigrist der Peterskirche, in dessen Haus Meyer zu wohnen scheint, nimmt das alljährliche Gehalt von *des Organisten wegen* wie für einen Schutzbefohlenen entgegen.²² Student war Meyer noch nicht. Erst 1525 schreibt er sich, vermutlich im damals üblichen Alter von 16–18 Jahren, an der Universität Basel in die Artistenfakultät ein.²³

Welche Verhältnisse fand der junge Meyer am Petersstift vor, als er sein Amt dort antrat? Die Organistenpfründe lag hier wie auch andernorts in Händen eines Chorherrn (Bernhardin zum Lufft). Jeder Inhaber dieser Pfründe liess sich durch einen Organisten vertreten, meist einen weltlichen. Ursprünglich standen ihm die Einkünfte des Dreikönigsaltars zu; die waren so gering, dass damit kein Organist zu gewinnen war. Als Johannes Adler, erster Kaplan des Nikolausaltars, 1519 resignierte, ersuchte das Petersstift Papst Leo X., dessen Pfründe der Organistenpfründe zu inkorporieren und mit vier Gulden der Kapitelsmensa zuzuschlagen.²⁴ Das wurde gewährt, aber fürs erste hatte man noch keinen fest angestellten Orgelspieler, sondern den quartalsweise bezahlten Herrn *Reinhartt uff burg*, bis man in Gregor Meyer einen langjährigen amovilen Offizialen fand. Während seiner Studienzeit (ab 1525) ist Meyer weiterhin Organist an St. Peter, bis zum 1. September 1529 erhält er seine reguläre Jahresauszahlung.²⁵ Im geistlich verfassten Petersstift ging es seinerzeit bisweilen seltsam locker zu. Unter Chorherren stellen wir uns würdige Personen vor, gekleidet in weisse Rochetts über dunkler Soutane, zum Gottesdienst angetan mit dem Almuzium, einem – hier grauen – Tuchmantel mit Fellbesatz, das Haupt mit der Tonsur oben rund geschoren. Nicht so im Petersstift zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Damals scheinen die Herren wie die Kapläne modische Kleidung vorgezogen zu haben und statteten sich gern mit einem respektablen Dolch oder Degen aus.²⁶ Die Tonsur als lästige Mahnung an ein gottgeweihtes, zölibatäres Leben, wurde eher aufgegeben, die allgemeine Auffassung von Frömmigkeit und Haltung liess in jenen Jahren an St. Peter (und sicher auch andernorts) zu wünschen übrig: die Herren blieben während der Gott-

esdienste in ihren Stallen sitzen, gar liegen, wo sie sich der Liturgie entsprechend erheben sollten, verliessen vorzeitig die Gebetsübungen, pflegten vor Schluss des Gottesdienstes ungeniert in aller Öffentlichkeit, mitten in der Kirche statt in der Sakristei, die ihnen zustehenden Opfer zu teilen. Gerade bei Hochzeiten muss es zu peinlichen Szenen gekommen sein; die Frage des Anstands im Kirchenraum stellt sich also nicht erst im Zeitalter der Fotografierwut und der Blitzlichtgewitter. Bei solch losen Sitten begann es gewaltig zu gären unter den minderen Diensträgern der Priesterschaft. Die Kapläne beschwerten sich, ihnen werde die Arbeit aufgebürdet, die eigentlich Offizialpflicht der Chorherren sei. Inkorporationen würden nur zum Eigennutz, nicht zur Ehre Gottes vorgenommen. Kaplan Heinrich Rink, später Rektor der Universität in Meyers Erstsemester, verweigert aus Ärger das Beicht hören, sein Mitbruder Bernhardin zum Lufft bricht vor versammeltem Kapitel in Verwünschungen seiner Vorgesetzten aus. Eine neue Ordnung sollte her, das hiess: Mitsprache auf allen Ebenen. Dies alles ist ein paar Jahre vor Meyers Einstellung am Stift dokumentiert und hat sich nur insofern geändert, als inzwischen der niedere Klerus zur Raison gerufen wurde und das öffentliche Aufbe gehren verstummt war.²⁷

Die frühe Basler Zeit bescherte Gregor Meyer in jeder Hinsicht turbulente und anregende Lebensjahre. Er durfte sie im Zentrum der humanistischen Bewegung verbringen und erlebte die hereinbrechende Reformation mit all ihrer Heftigkeit. An der Universität und in deren Umkreis konnte er den bekanntesten Humanisten seiner Zeit begegnen, unter ihnen Erasmus von Rotterdam und Johannes Oekolampad, der 1529 Wibrandis Rosenblatt, eine Säckinger Bürgerstochter, heiratete, und Paul Costantin

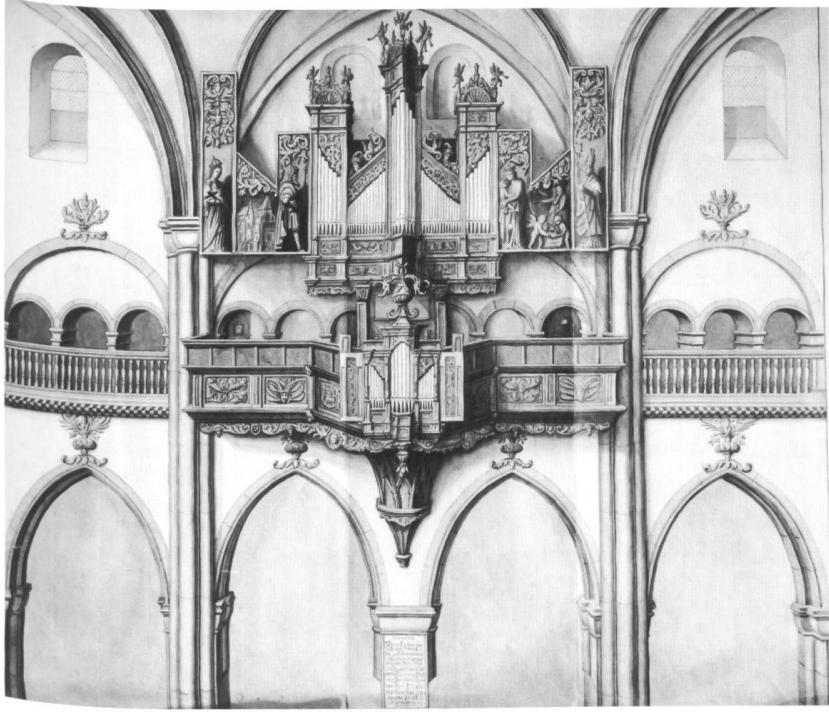


Abb. 2
Basel, Münster. Ansicht der alten Schwalben-nestorgel aus der Renaissancezeit mit den von Hans Holbein d.J. bemalten Orgelflügeln (Aquarell von Emanuel Büchel um 1775). Auf dieser Orgel spielte Gregor Meyer 17 Jahre lang. Sie wurde 1787 völlig neu gebaut. (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett)

Phrygio (der erste Predikant von St. Peter); zu nennen sind auch Thomas Platter, Bruno und Basil Amerbach, Christian Wurstisen, Matthias Merian und Simon Sulzer, sein späterer Gönner und Vorgesetzter am Basler Münster; ebenso Heinrich Loriti, genannt «Glareanus», der Glarner, der sich in Freiburg später an Meyer erinnert und von ihm Kompositionsexempel für sein grosses musiktheoretisches Werk, das *Dodekachordon*, erbittet.²⁸ Wichtig war auch, im Zeitalter der sich rasch entfaltenden Druckkunst einen Buchdrucker an der Hand zu haben. Meyer kannte die Buchdruckerfamilie Apiarius; bei Samuel Apiarius erscheinen seine späten, uns erhaltenen Liedvertonungen. Weltberühmte Vertreter der bildenden Künste wie die Brüder Hans und Ambrosius Holbein arbeiteten seinerzeit in Basel. Gewiss hatte der Student Gregor die 1525 von Hans Holbein dem Jüngeren in Grisailletechnik bemalten Flügel der Münsterorgel bewun-

dert. Damals konnte er nicht ahnen, dass er später selbst auf dem dreissig Jahre lang verstummen Instrument das Orgelspiel wieder eröffnen sollte.

Ob Meyer einen graduierten Studienabschluss beabsichtigte, wissen wir nicht. Wegen seiner zusätzlichen Verpflichtung als Organist an St. Peter wird ihm kaum die Zeit dazu gereicht haben. In seinem ersten Studienjahr brechen im Umland die Bauernnruhen aus und in den folgenden Jahren werden die Basler Klöster aufgelöst, beginnend mit Gnadental, St. Maria Magdalena, Klingental und dem Augustinerkonvent. Derweil hatte man in der Peterskirche die Orgel ausgebaut (1528/29) und offenbar eine neue angebracht.²⁹ Im Februar 1529 ergreift der Volkssturm Basel selbst. Ein Grossteil der Chorherren flieht, einige werden ihrer Eide entbunden, der am 30. August 1529 ernannte Propst ist schon nicht mehr installiert und tritt sein Amt statt am Stift nun an der Universität an. Die frei gewordenen Pfründen, unter anderen die Organistenpfründe, werden in Verhandlungen mit der Universität neu geregelt. Diese erhält jetzt deren Einkünfte. Von 1530 an sind die Gelder dem *organista maioris Ecclesiæ Johanneß Groß*, also dem Münsterorganisten, zugewiesen,³⁰ der nun seinerseits statt Orgel zu spielen vermutlich an der Knabenschule *uf Burg* beim Münster und an der Universität Musik unterrichtet haben wird.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss Meyer sich nach einer neuen Stelle umsehen; er hat inzwischen Frau und Kind. 1530 wird sein Sohn David geboren (über Töchter der Familie ist nichts bekannt). Beides erfahren wir nur indirekt aus der Immatrikulation des David Meyer am 1. Juni 1547 an der Universität Freiburg im Breisgau.³¹ Der Eintrag gibt Davids Freund Benedikt Franz und damit auch ihn selbst als siebzehnjährig an.

Demnach ist David 1530 geboren, Vater Gregor hat spätestens 1529 geheiratet, wohl im damals üblichen Alter von 22 bis 23 Jahren. In jedem Falle konnte er 1529 auf eine achtjährige Organistentätigkeit zurückblicken und als gestandener Mann gelten. Im reformierten Basel nützte ihm das nun nichts mehr. Auch die Chorherren des Domstifts (Münsters) hatten Basel Richtung Neuenburg am Rhein verlassen, unter ihnen Chorherr Thomas von Falkenstein, ein Säckinger. Meyer blieb kein Rückhalt mehr in Basel. Am Tag nach Verena (1. September) 1530 hat er *synen Eyd uffgeben und dagegen syn Abzugseyd erstattet ut moris est*.³² Von einer früheren Bürgerannahme oder Aufnahme ins Burglehrt lesen wir nichts. Es handelt sich bei dem Eyd wohl um einen Amtseid, den Meyer einst vor dem Stiftskapitel abgelegt hatte und von dem ihn nun der Rat der Stadt Basel als Rechtsnachfolger des aufgelösten Stiftskapitels durch einen «Abzugs-eid» entpflichtet.³³ Meyer verlässt Basel gegen Ende 1530 mit unbekanntem Ziel.

Vier Jahre wechselnde Aufenthalte

Die Spur unseres Organisten verliert sich für die nächste Zeit. Vielleicht wendet er sich zunächst nach Freiburg im Breisgau, wohin im Vorjahr bereits zahlreiche Humanisten aus Basel abgereist sind, unter ihnen Heinrich Loriti Glarean, gebürtig aus dem Glarnerland, das als ehemaliges Stiftsterritorium eng mit dem Säckinger Stift verbunden war. Glarean teilt später dem Solothurner Stiftspropst mit, sein Organist Gregor Meyer kenne sich doch gut aus in Freiburg, wo er 1547 Solothurner Knaben unterbringen wollte, *der kann durch persönliches Umhören bei den Chorherren, Priestern, Doktoren innert 8 Tagen mehr erreichen als ich in einem ganzen Jahr*.³⁴ Dieser erwähnte «gute Draht» zu Freiburg muss aus Meyers Zeit unmittelbar

nach 1530 stammen. Damals mag er Kontakt gefunden haben zu einflussreichen Freiburger Kreisen, sicherlich nicht zuletzt über den ehemaligen Basler Dompropst Andreas Stürzel aus der angesehenen Familie Stürzel von Buchheim.³⁵ Der Name Stürzel begegnet uns im Zusammenhang mit Meyers Ruf nach Solothurn ans St.-Ursens-Stift erneut, und da ist Dr. Jacob Stürzel, ein Vetter des Basler Dompropstes, erwähnt.

Er leitet die vorderösterreichischen Regierungsgeschäfte in Ensisheim, und sein Schreiber vermittelt letztlich den Organisten Meyer nach Solothurn. Freiburg war für Meyer eine, wenn auch zu allerlei Kontakten nützliche, Durchlaufstation. Die Organistenstellen waren vergeben, *überdies fehlen an vielen Orten jetzt Orgeln*.³⁶ Es gelang ihm aber bald, *bey dem margrassen von Baden* als Organist unterzukommen.³⁷ Wer ihn dorthin empfohlen hatte, wissen wir nicht. Ebenso ist nicht klar, bei welchem der drei markgräflichen Brüder er *gewässen*³⁸ ist. In der Oberen Markgrafschaft mit Hachberg, Usenberg, Sausenberg/Rötteln und Badenweiler unter Markgraf Ernst waren die einzigen Städte, Schopfheim und Sulzburg, längst reformiert. So ist anzunehmen, dass Meyer bei Markgraf Philipp im noch altgläubigen Gebiet (Baden-Baden, Durlach, Pforzheim, Altensteig, Eberstein, Lahr, Mahlberg, Geroldseck) tätig war. Als Philipp 1533 starb, fiel sein Land den Brüdern Bernhard und Ernst zu, wurde neu aufgeteilt und teilweise ebenfalls reformiert und bot nun auch keine Bleibe. Im Jahre 1534 jedenfalls hat Meyer die Stelle eines Hoforganisten nicht mehr inne (*gewässen*), ob freiwillig oder entlassen, ist nicht bekannt.

Nach Aussage von Johannes Jung 1533–1561 Pfarrer an der Peterskirche zu Basel, hat Meyer *bis zur Reformation an St.*

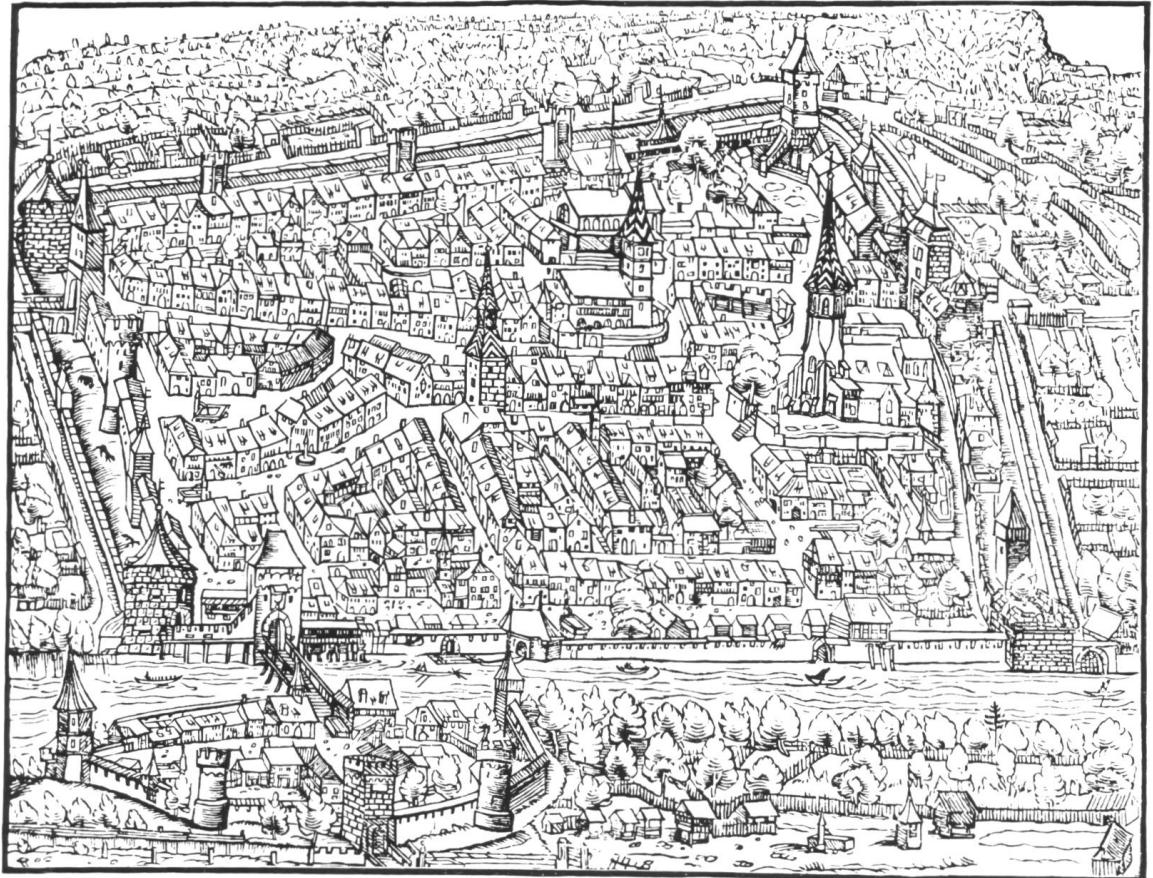


Abb. 3
Solothurn in der
Ansicht von Johannes
Stumpf 1547.
In der Bildmitte rechts
die St.-Ursen-Stifts-
kirche, wie sie sich zu
Gregor Meyers Orga-
nistenzeitz noch prä-
sentiert hat. Sie erhielt

1517 ein *new*
Orgelwerk, wohl jenes,
auf dem Meyer spielte.
Die Anlage wurde 1762
abgebrochen und
durch die heute
bekannte St.-Ursen-
Kathedrale ersetzt.

*Peter das sogenannte Organistenamt versehen
und seither hier und dort im altgläubigen Gebiet
seine Kunst ausgeübt.³⁹ Wir treffen ihn Weih-
nachten 1534 in Solothurn bei den Chorher-
ren am St.-Ursen-Stift – wieder eine Stifts-
kirche – als Organisten an.*

Stiftsorganist an St. Ursen zu Solothurn

Aus Meyers erster Basler Zeit und seinen Ju-
gendjahren war bislang noch nichts veröf-
fentlicht. Über seine Solothurner Jahre und
die späte Basler Zeit haben Wilhelm Merian
und andere bereits Etliches berichtet.⁴⁰ Nicht
bekannt war, wie Meyer nach Solothurn
kam. 1534 lesen wir in einer Missive des
Solothurner Rates an Hilarius Berwart (oder
Banwart, die Schreibung wechselt im Text),⁴¹

Regierungsschreiber des Herrn Dr. Stürzel
in Ensisheim, Banwart habe dem Stifts-
propst Bollinger von eines geschickten Organi-
sten halber, wöllicher bey dem margraven von
Baden gewässen, geschrieben, der willen hätte uns
und vorgedachter Stifffe zedienen.⁴² Dieser
Schreiber Berwart/Banwart hatte offenbar
mitbekommen, dass man in Solothurn be-
reits seit März 1534 von einem aus Neuen-
burg am Rhein angeforderten Organisten
hingehalten worden war. Der gute Mann
war auch nach erneuter Rückfrage nicht
erschienen.⁴³ Wieso konnte nun ein Regie-
rungsschreiber, ein Kanzlist, einen Orga-
nisten aus dem Ärmel schütteln? Berwarts/
Banwarts Vorname und sein Nachname
lassen aufhorchen. Hilarius ist in Säckingen

ein häufig verbreiteter Vorname – auch Meyer hatte einen Sohn dieses Namens.⁴⁴ Das Säckinger Fridolinsmünster feiert sein Patrozinium am Hilariustag, schliesslich hatte Fridolin der Legende nach eine Reliquie des Hilarius aus Poitiers mitgebracht, als er seine erste Kirche zu Ehren dieses Bischofs auf der Rheininsel gründete. Berwart oder Banwart, was dasselbe bedeutet, ist ein Säckinger Bürgername. Ein *Engelhardt Berwahrt* ist 1530 Stadtschreiber, ein *Udalricus Bahnwart Ratsherr*,⁴⁵ ein *Sixt Bannwart* Jahrzeitmeister am Stift. Warum sollte Hilarius Berwart oder Banwart, ebenfalls ein Schreiber, nicht verwandt sein mit dieser Zunfttrige? Einem ehemaligen Säckinger fällt gewiss bald ein anderer ehemaliger Säckinger (Meyer) ein, der noch dazu ein wenig herumgekommen ist, jüngst beim Markgrafen Hoforganist war und nun am reformierten Oberrhein nicht Fuss fassen konnte. Dem sagt er: in Solothurn suchen sie einen Organisten, wäre das nichts für dich? Und erhält Zustimmung. Zugegeben, dies ist eine Spekulation. Wie dem auch sei, auf den Tipp des Regierungsschreibers Berwart/Banwart hin hat man in Solothurn reagiert, über den Schreiber Berwart/Banwart den Gregor Meyer einbestellt und zu Weihnachten 1534 am St-Ursen-Stift als Organisten angenommen. Sein erstes Gehalt für die Jahre 1535 bis 1538 rechnet man mit ihm erst im November 1538 ab in einer *rächnung für drei jahr mit dem organist, welcheß ein Zeichen, daß er weldlich geweßen und kein Caplan Organist.*⁴⁶

In diesem Jahr 1538 tritt ein Mann in Meyers Leben, der ihm ein Freund bleiben sollte: der spätere Stiftspropst Johannes Aal, um 1500 in Bremgarten geboren, dort 1529 vor der Reformation nach Säckingen geflüchtet, wo er am adeligen Damenstift für zwei bis drei Jahre als Organist diente,⁴⁷ ehe er ab 1536 in Baden als *Liprister Hans al* zu finden

ist.⁴⁸ In Freiburg im Breisgau war er Glareans Humanistenschüler, wurde 1538 am St-Ursen-Stift in Solothurn als Chorherr angenommen, war dort zunächst *Superattendens chori et Scholae magister*, 1539 *Custos clavium litterarum* und wurde 1544 zum Propst gewählt. Aal gehört zu den weltoffenen, gebildeten Männern seiner Zeit, galt als fundierter Musikkenner und guter Orgelspieler, was natürlich auch in Säckingen geschätzt wurde. Er schrieb eine *Tragoedia Sti. Joannis Baptistae*, ein volkstümliches Lehrschauspiel, dessen leider nicht erhaltene Musik ganz sicher sein Stiftsorganist Meyer verfasst hatte.⁴⁹ Den wiederum hielt Glarean für den geeigneten Mann, ihm Beiträge in entlegenen Tonarten zum *Dodekachordon* zu liefern. So erbat er ab 1538 über Johannes Aal von *unserm Gregorius Meier* etliche spezielle Beispiele. 20 Kompositionen in dem 1547 gedruckten Werk stammen von Gregor Meyer. Wo zu einer Tonart Stücke mehrerer Komponisten angeführt werden, glänzt in der Regel Meyer mit einem Paradebeispiel an erster Stelle. Freund Glarean konnte ihn nicht hoch genug rühmen, wenn er mit Meyers *Confitebor Domino* die ausgefallene dritte Quintengattung Fa-fa eröffnete: Im Cantus komme das lydische und hypolydische System aufs Schönste zum Ausdruck, im Altus sei das lydische mit dem Ditonus vortrefflich vereint, und in der Basis sei das hypolydische so kunstvoll «gemalt», wie kein Maler mit dem feinsten Pinsel es besser könnte.⁵⁰ Unsere heutigen Ohren vernehmen in Meyers geistlichen Motetten, Kyries und Kanons eher die herbe Tonsprache der Renaissance, die dann im 20. Jahrhundert gelegentlich für vierstimmigen gemischten Chor eingerichtet worden sind.⁵¹

In Solothurn lernen wir Meyer noch von einer anderen Seite kennen. 1542 erwies er sich als liebevoller, besorgter Bruder. Er reis-

te nach Frankreich, mitten im Krieg, um seinem verwundeten Bruder *Ägidius* oder *Egid* (wir kennen ihn nur in französischer Schreibweise als *Gille*) beizustehen. Der war *Phisicien et Medecin du Roy* in französischen Diensten.⁵² Als Gregor sich zur Front durchgeschlagen hatte, lebte *Gille* bereits nicht mehr. Gregor regelte die Hinterlassenschaft seines Bruders und sorgte für die Rückführung von dessen offenbar noch minderjährigen Kindern, zunächst nach Paris, und weiter in ihre Heimat. Der Rat der Stadt Solothurn bat König Franz I. und in einem zweiten Schreiben seinen Kanzler um die Auszahlung für das letzte Quartal von *Maistre Gilles* Gehalt als *Lehrmeister*, damit die

Kosten der Rückführung gedeckt werden könnten. Solothurn war Sitz des französischen Ambassadors. Möglich, dass Gregors Bruder von hier aus den Weg in französische Dienste gefunden hatte. Die Kehrseite der Anwerbung von Schweizer Söldnern erlebte man in Solothurn hautnah; oft genug wurden hier die Armut und Ausweglosigkeit kräftiger junger Leute für Kriegszwecke fremder Herren brutal ausgenutzt. Selbstlos griff Gregor offenbar auch Kriegsgeschädigten unter die Arme. Einem kranken Reisläufer, der in seine Heimatstadt Zug zurück wollte, half er 1545 grosszügig mit Geld aus, wartete aber vergeblich auf die Rückzahlung der zwei geborgten Goldkronen. Nicht alle

**434 Dodecachordi
Tertiae Diapente speciei Fafa
exemplum.**

Rara huius speciei uel potius nulla reperias exempla, quod toties nunc, fortassis etiam cum lectoris tedium referimus. Quod hic subiecimus exemplū Gregorij Meyer est, de quo in Æolijs Hypoæolij cōmixtione diximus. In cuius cātu Lydij Hypolydijs systema est oppidò pulchre expressum. In Altitonante Lydij cum Ditono superne. Denicē in Bafiu erus est Hypolydius, ita affabre pictus, ut nullus Pictor penicillo melius.

Gregorius Meyer author

Onfite bor, confite bor Domino, Domino ni mis, ni mis, in ore me o me o & in medio

Onfite bor Domino ni mis in ore me o me o & in medio

Confitebor

Abb. 4
Komposition zu vier
Stimmen a.c. von
Gregor Meyer,
abgedruckt in Glareans
Dodekachordon,
Basel 1547.

Liber III.

Onfite bor confite bor Domino Domi no Domino nimis mis in ore me o me o & in me dio me dio

Onfite bor Domino Dño nimis in ore me o, me o & in mes dio mulz

Oo z Residuū

barmherzigen Samariter verschmerzen so grosszügige Auslagen. Meyer jedenfalls klagte die vorgestreckte Summe ein, der Stadtrat entschädigte ihn mit Korn. Nach Zug ging ein empörtes Ratsschreiben, in dem erstmals von *unserm burger Meyster Gregorius Meyer* die Rede ist.⁵³ Ganz offensichtlich war man zufrieden mit dem Stiftsorganisten, seine Pfründe wurde im folgenden Jahr (1546) beträchtlich aufgebessert,⁵⁴ sicherlich auf Betreiben von Stiftspropst Aal. Aus den Briefen Glareans an Aal (1538–1550) geht immer wieder hervor, wie sehr sich die drei Männer Glarean, Aal und Meyer gegenseitig wertschätzten. In dieser Zeit des regen Austausches nutzte Meyer zweimal seine Beziehungen zu Glarean über den Stiftspropst Aal: Meyer begleitete 1547 seinen Sohn David und dessen Freund zur Immatrikulation nach Freiburg im Breisgau, wozu ihn Glarean schon im Frühjahr 1547 ermuntert hatte;⁵⁵ im Dezember reiste Meyer erneut nach Freiburg und erwarb dort ein *kunstreiches wol gemachtes positiv* für die Solothurner Stiftskirche.⁵⁶

Bitten um Gehaltserhöhung wechselten mit Aufbesserungen. Meyer, schon 1545 als Solothurner Bürger bekannt, wurde 1550 *das burgrecht geschenkt*,⁵⁷ das heißt er wurde sozusagen Ehrenbürger, indem er seinen Einkauf ins Bürgerrecht erstattet bekam. Seine Söhne David und Hilarius hatten ebenfalls das Orgelspielen erlernt. Hilarius empfahl man 1556 den Freiburgern, die *wyl sy Ein z'altten organisten habendt, den ubel mogend*.⁵⁸ Es ist ungewiss, ob er ging. David, inzwischen Kaplan, erhielt in Solothurn die St.-Ursen-Kaplanei samt der Sängerei.⁵⁹ Und dann traf der 26. Mai 1558 die Familie Meyer wie ein Donnerschlag. Gregor wurde mit seinem Sohn David vorgeladen und fristlos entlassen von wegen *sins suns Hilarj, welcher dann ein selzemmer handel hatt* von

*eines Bürgers dochter, Unvonnöthen zu melden.*⁶⁰ Aus der Formulierung geht nicht hervor, was hier eigentlich vorgefallen war. Vater Meyer schien an der Sache nicht schuld zu sein, wiewohl auch er in den letzten Jahren wegen Händeln und Streitigkeiten mehrmals aktenkundig geworden war.⁶¹ Bei den nun folgenden Endabrechnungen zeigt sich, wie hoffnungslos verschuldet er war. 326 Pfund 18 Schillinge und 2 Pfennige, also ein paar Jahresgehälter, standen aus. Natürlich fand er keinen Bürgen. Um seinen Hausrat, das einzige, was man offenbar pfänden konnte, setzte ein elendes Gezänk ein. Meyer bat, *dafß man ein ziemliche halte mit seinem husratt und von jettlichen stuck eins erlaubte zenemmen, damit er nicht gar blutt hinweg fare*.⁶² Er wölle sin höltzin gschirrn und ein theyl Hußrats verkoufen und das gelt dahin thuon.⁶³

Wie hatte es wohl soweit kommen können? Streitlust, ein ausgeprägtes Geselligkeitsbedürfnis, häufige Wirtshausbesuche (*welcher mit den burgern hinder dem wein gut man war*),⁶⁴ das alles wird nicht allein den Ausschlag gegeben haben. 1551 war sein Gönner Propst Aal gestorben. Es ist kaum vorstellbar, dass dieser ihm den Hausrat hätte pfänden lassen. Und dann können wir uns vorstellen, wie Meyer in der Solothurner Bürgerschaft aus mancherlei Gründen angeekelt sein mag. Seine selbst verfassten und vertonten Weingedichte der späteren Jahre, äußerst spöttisch gehalten, zeugen von einem kampflustigen Geist; Widersacher wusste er mit drastischen Worten «auf den Arm zu nehmen». So hatte er durchaus nicht nur Freunde um sich. Fast scheint es, als wäre man in Solothurn ganz gern einen unbequemen Mann losgeworden.

Als Meyer mit seinem Sohn David den Dienst quittiert hatte, geriet Nachfolger Hans Wagner prompt ebenfalls in Schwie-

rigkeiten mit den Vorgesetzten.⁶⁵ Entschieden weigerte er sich, den Amtseid auf die Statuten abzulegen und erreichte nach langen Auseinandersetzungen deren Abänderung. Als Schwestersohn des geachteten und noch nicht vergessenen ehemaligen Stiftspropstes Aal konnte Wagner sich offenbar im Gegensatz zu seinem Vorgänger diesen Kampf mit der Obrigkeit leisten.

Während Vater Meyer und Sohn David sich anderweitig einen Unterhalt suchen mussten, hören wir von dem eigentlichen Übeltäter, dem jungen Hilarius, nichts mehr. Er hatte wohl kein öffentliches Amt in Solothurn inne und wird nicht weiter erwähnt. Bis in alle Ewigkeit scheint die Ächtung der Meyer-Sippe jedoch nicht gewährt zu haben. Nach 200 Jahren traf um 1760 Pater Martin Gerbert, der fundierte Musikkennner und spätere Fürstabt von St. Blasien, bei einer Besuchsreise am St.-Ursen-Stift einen Nachfahren von Gregor Meier, einem Orgelspieler der Kirche von Solothurn bei den Schweizern, aus dessen Familie auch heute einer hier ist, der dieses Geschäft hervorragend betreibt.⁶⁶ Späte Genugtuung, die Meyer zu Lebzeiten nichts nützte. Wohin sollte er gehen? Er war vorwiegend an Stiftskirchen im altgläubigen Gebiet tätig gewesen. Nach der erlittenen Abfuhr vollzog er einen radikalen Bruch und erwog, sich dem reformierten Basel zuzuwenden. Wohl wusste er, dass die reformierte Kirche dem Orgelspiel abhold war. Aber es gab vielleicht Nischen, freizügig denkende Herren wie Dr. Simon Sulzer, den Antistes am Basler Münster. Hatten doch seinerzeit (1552) der Student Felix Platter, jetzt Professor an der Basler Universität, und Thomas Schöpf, langjähriger Lateinschullehrer von St. Peter, ihn, den Meister Gorius, am St.-Ursen-Stift besucht, seinem Orgelspiel gelauscht und sich dann auch auf der Orgel versucht, was ihnen in

Basels Kirchen verwehrt war!⁶⁷ Und hatte im vergangenen Jahr (1557) nicht er selbst, *der weyberüempt Meyster Gregorius Meyer, Organist zu Solothurn*, die neue Orgel von Muri eingespielt, die ein Basler Orgelbauer gebaut hatte, *Junker Balthassar Migell/Mygell*,⁶⁸ ein Reformierter und zugleich Präseschaffner am Basler Münster, das längst Bürgerkirche geworden war, aber noch immer die Hohe Stift hiess und unter die Zuständigkeit des Domkapitels fiel, auch wenn dieses seit 1530 im Ausland residierte? In Basel war manches möglich, auch nach eingeführter Reformation.

Wieder in Basel – als Münsterorganist

Zurück in Basel, muss Gregor Meyer seiner Verwandtschaft in den Ohren gelegen haben, sich für ihn zu verwenden.⁶⁹ Nach einem Jahr hatte er es geschafft: an Weihnachten 1559 waren unter seinen Händen im Basler Münster erstmals wieder Orgelklänge zu hören,⁷⁰ ein geschickt gewählter Neuanfang. In die Wege geleitet hatte dies Antistes Simon Sulzer, ein humanistisch gebildeter, geachteter Mann, der als unehelicher Spross eines hohen katholischen Geistlichen, aufgezogen *auf einer Alp im Lande Haßle*,⁷¹ um schwierige Startbedingungen wusste. Wurstisen schildert uns 1584, wie gewisse Leute das verpönte Orgelspiel der Jugend wieder schmackhaft machen wollten: Präseschaffner und Orgelmacher Mygell hatte *im eckhof gegen dem Münster über, oben in einem saal auf den platz hinaus ein werck stehen, auff welchem er bißweilen mit aufgesperrten fenstern an den sontagen orglete [...] Diß schaffet, daß etwan die knaben, gesellen und mägde auf dem platz stehen beliben, dißer Orgel zu zehören. Solches erwütschet Sulcerus zum anlaß, hat dazu bessere gelegenheit, da Gregorius Meier, ein geurlaubter Organist von Solothurn, doch von Seckingen*

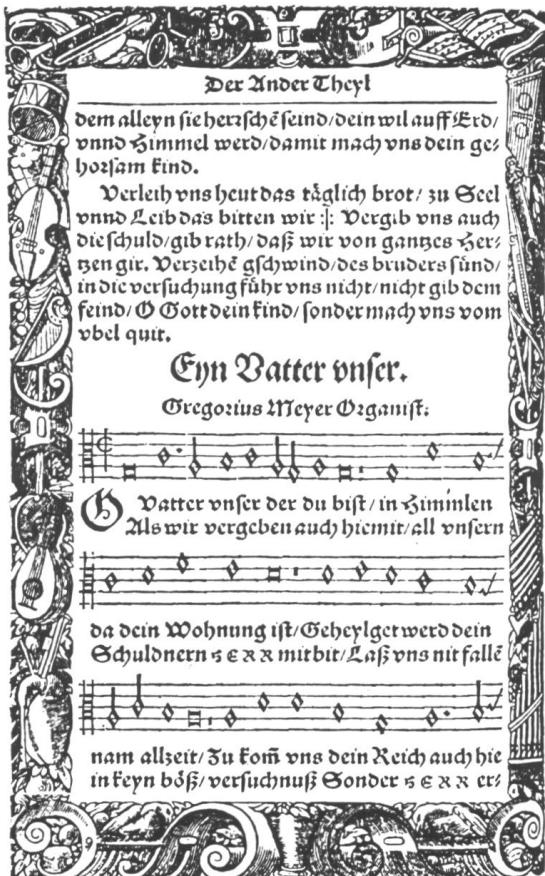


Abb. 5
Das von Gregor Meyer komponierte «Vater Unser» aus einem Strassburger Gesangbuch. Es ist eine der wenigen von Meyer erhaltenen kirchlichen Kompositionen in deutscher Sprache.

bürtig, ein gar bärpistischer mann, eben damals hie wohnet, welcher mit den burgern hinder dem wein gut mann war und gern etwas diensts bekommen hätte [...].⁷² Eine perfekte Inszenierung dreier Schlauberger, die alle ihren Vorteil daraus ziehen mochten: der Orgelbauer, der sich über das wiederentdeckte Orgelspiel aus Geschäftsgründen nur freuen konnte, der Münsterpfarrer, der seine Gottesdienste ein wenig beleben wollte, und der Organist selbst, der hier seine Einstiegschance sah, zum Verdruss des Chronisten über diese *unerbauliche bapstleir*, die sich da eingeschlichen habe *in ein wolreformierte Kirchen und diese den sächsischen Kirchen, mit orglen, bildern, altär, kertzen, Chorhembdern*

und andern überleibeten des bapstums gleichförmig mache.⁷³

Allen Widerständen zum Trotz muss Gregor Meyer Mitte 1560 am Basler Münster als *Organista fest* angestellt worden sein. Die ehemaligen Basler Klöster hatten reihum seinem Gehalt beizusteuern. Daneben versah er auch das Amt eines *Musicus* an der Universität und der Lateinschule *uf Burg* am Münsterberg.⁷⁴ Selbstverständlich hatte er das Bekenntnis wechseln müssen,⁷⁵ konnte aber seine Herkunft als *gar bärpistischer Man* kaum verleugnen. In später angelegten Ämterregistern wird er bezeichnet als *Gregorius Meyer von Seggingen, ein Catolic und geurlaubter Organist aus Solothurn*.⁷⁶ Er wusste sich

dennnoch einfühlsam auf einem neuen Sektor der Musik zu bewegen und vertonte nun deutsche Kirchenlieder. Zwei sind in einem Strassburger Gesangbuch erhalten.⁷⁷ Auch für den Gottesdienst und auf Bestellung wird er manches verfertigt haben, was verloren ist.⁷⁸ Nur wenige weltliche Lieder von ihm haben sich erhalten; sie stammen aus den späten Basler Jahren (1568–1572) und sind ausschliesslich bei Samuel Apiarius in Basel gedruckt. Ludwig Uhland hat uns in seiner Volksliedersammlung zwei Weinlieder Gregor Meyers überliefert. Darin ist das Thema Wein verschlüsselt dargestellt, indem ein Gleichklang von vinum und fenum (Heu) imaginiert wird, aber in den Strophen nur das deutsche Wort Heu benutzt ist. Vom ursprünglich vierstimmigen Satz ist lediglich die Melodiestimme vorangesetzt.⁷⁹ Uhland hat in seiner Volksliedersammlung noch eine Art Moritat Meyers besprochen, *Von wunder muß ich sagen* (1571).⁸⁰ Nicht in seiner Sammlung enthalten sind ein Liebeslied, *Beywonung, die thuot allzeyt vil*, ebenfalls mit den Noten der Singweise voran, und ein weiteres Wein/Heu-Gedicht.⁸¹ Dessen siebte Strophe zeigt besonders Meyers drastische Sprache und die Vorliebe seiner Zeit für humanistische Spielereien: *Du sollt mir recht verziehen / das ich dich dauset han / denn ich bin nicht dins glichen / du bist ein geistlich man / du zeigst so große tugend / glaub alls voll in dir steck / von anfang deiner Jugend / scheißt du Propheten dreck / hast du allein / die Gschrifft so rein / das dich schreibst Suminorei Lang / allein der gschrifft und Gott anhang.* Den Vornamen *Suminorei* hat man natürlich rückwärts zu buchstabieren und liest dann *Ieronimus*. Einen *Hieronymus Lang*, hier als Weinverächter und Gleisner verspottet, den hätten wir gern unter den Geistlichen jener Jahre gefunden. Die entsprechenden Verzeichnisse weisen aber keinen solchen auf. *Suminorei*

liesse sich auch so auseinandernehmen: *sum in ore*, ich existiere nach meinem Kopf, bin eigenständig, *ich lange* mir selbst. 1576 muss Gregor Meyer zwischen Februar und Mai gestorben sein, ab Aschermittwoch waren alle Zahlungen an den Organisten eingestellt.⁸² Sein Nachfolger Samuel Marschall, ebenfalls ein ausgezeichneter Musiker, liess als erstes die verstimmte, marode Münsterorgel gründlich überholen und – Ironie des Schicksals – durch zwei «papistische» Organisten von Breisach und von Säckingen abnehmen.⁸³ Rückblickend sehen wir in Gregor Meyer einen impulsiven, kontaktfreudigen, geselligen Mann, leichtsinnig und freigebig im Umgang mit Geld, nicht so bescheiden, wie ihn uns Merian hinstellen möchte,⁸⁴ aber auch nicht so opportunistisch, wie ihn B. R. Jenny beschrieb.⁸⁵ Meyer wechselte nicht mehrmals sein Bekenntnis, sondern nur einmal, nach dem Fiasko in Solothurn, was ihn nicht davon abhielt, auch einem reformierten Geistlichen gegenüber kritisch und distanziert zu bleiben, wo der ihm zu selbstherrlich entgegentrat. Weit herumgekommen wie manch andere Humanisten ist Gregor Meyer nicht, er wohnte Zeit seines Lebens auf alemannischem Gebiet. Wenn wir heute seine wenigen hinterlassenen Werke als handwerklich ordentliche Gebräuchsmusik einstufen, so ist doch anzumerken, dass ihn sowohl Zeitgenossen als auch Spätere zu den ganz grossen Kontrapunktierern zählen.⁸⁶ Glarean zollte ihm höchste Anerkennung für seine Kompositionen im *Dodekachordon* und stellte eine davon den Werken des *Josquin des Prez* gleich.⁸⁷

Ein ander Lied.

Componiert durch Gregorium Meyer mit vier stimmen.

Beywonung die thüt allzeit vil/ das bin
ich innen vor den/
als ich wont bey heimlich vnd still/
trath ich in liebes or den/
bey der ein Kron/ lieblich vnd schon/
so hoch ge ziert/ als sie
probier/ fr tugend groß/ über die moß/
so weye



¶ Beywonung bringt mir fröude
vnd müt / vil liebs hemic empfahen/
das herg in mir schz springen thüt/ so
sich die zeyt thüt nahen/ das ich soll
dar/ da mir kumpe har/ solch wunnige
keyt/ auch alle fröid/ da ist kein leyd/
dann wann ich scheyd/ doch tröst ens
widerkommen/ als ich hab fürgenomē.

¶ Beywonung liebt so lang es wärt/
aber die falschen zungen / hand alle
ding so bald verkeert / dadurch vil
lezs entsprungien/ darumb ade/ chets
noch so wee/ ich fahr dahin/muß gschrei
den sein/herz liebste mein/ ich schonen
dein/muß mich ins ellend geben/Gott
laß dich glücklich leben.

¶ Beywonung bleibt ins herzen

grund/ dʒ mag ich wol ermessen/ kein
augenblick/ kein zeit kein stund/ bleibt
es mir vnvergessen / ein solche fröud/
fründlichen bscheid/ ihr mundt auf/
genuft/ so lieblich flüst/ all fründlig/
keit/drumb bschicht mer leid/ in mein
abscheid ich fahren/Gott woll sie sterz
bewaren.

¶ Ende. 32

Getruckt zu Basel/bey

* * Samuel Apiario. * *

1 5 6 8.



Quellen, Literatur und Anmerkungen

Abkürzungen

EAF	Erzbischöfliches Archiv Freiburg/Breisgau
Eitner	Eitner, Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten, 1902
Gerber	Gerber, Historisches Lexikon der Tonkünstler, 1792
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
Grove	New Grove, Dictionary of Music and Musicians, 1954
MAS	Münsterarchiv Bad Säckingen
MGG	Die Musik in Geschichte und Gegenwart
SiL	Zeitschrift Schauinsland
SIMG	Sammelband der internationalen Musikgeschichte
SJbMw	Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft
StAB	Staatsarchiv Basel
StAS	Staatsarchiv Solothurn
SUB	Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
UB	Universitätsbibliothek

Vorab die bisher noch unveröffentlichten Nachrichten über Gregor Meyer und seine Bezugspersonen:

1. Meyers Anstellungsvertrag an der Peterskirche Basel von 1521 (Anm. 12)
2. Abrechnungen der Organistengehälter an St. Peter in Basel während Meyers Tätigkeit dort als Organist (z.B. Anm. 22)
3. Säckinger Bürger und Geistliche mit Namen Meyer aus der Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert und bei Meyers Wegzug von Säckingen (Anm. 7–11).
4. Meyers Abzugseid und Wegzug von Basel (Anm. 32).
5. Meyers Anstellung *bey dem margraffen von Baden* als (Hof-)Organist zwischen 1530 und 1535; dazu der Brief des Solothurner Rates an Hilarius Berwart/Banwart in Ensisheim (Anm. 42).
6. Aufenthalt von Johannes Aal (dem späteren Probst des St.-Ursen-Stifts in Solothurn) am Säckinger Damenstift als Organist und Chorherr zwischen 1529 und 1532, zu entnehmen den Rechnungsbüchern des Damenstifts Säckingen (Anm. 47).
7. Gregor Meyers Frankreich-Reise 1542, bei der er die Kinder seines gefallenen Bruders Ägidius (Gilles) in die

Abb. 6
Ein ander Lied, eine Komposition Gregor Meyers, wurde 1568 bei Samuel Apiarus in Basel gedruckt. Dieses Lied wurde seither nicht mehr publiziert oder besprochen (SU Bern, Rar. Fol. 1, 245)

- Heimat zurückholt; dazu die beiden Briefe an den König und den Kanzler von Frankreich (Anm. 52).
8. Die Schenkung des Burgrechts der Stadt Solothurn an Meyer 1550 (Anm. 57).
9. Angebot der Solothurner an die Freiburger 1557, Hilarius, den Sohn von Gregor Meyer (*Hilarius meister genamt*) als Organisten anzustellen (Anm. 58)
10. Zwei Gedichte Meyers mit den Noten der Singstimme sind bisher noch unerwähnt: *Wo wächst Höw, thuo mirs sagen, wils gern verstan von dir* und *Beywonung die thuet allzeyt vil*, Basel 1568, bei Samuel Apiarius. Alle andern weltlichen Lieder sind bei Ludwig Uhland erwähnt und teilweise oder ganz abgedruckt in seiner *Volksliedersammlung*.
11. Meyers in Solothurner Ratsmanualen belegte Streitlust (Anm. 61).

Werke

- In Glareans Dodekachordon: 6 zweistimmige Kanons (davon 1 Monas, 1 Dyas), 3 vierstimmige Motetten (*Qui mini ministrat, zweimal; Confitebor*), 11 drei- und vierstimmige Kyrie- und Christesätze.
- J. Paix: 1 Kanon in *Selectae, artificiosae et elegantes fugae*, Lauingen 1590; 2 Kirchenlieder in *Psalmen, geystliche Lieder und Gesenge*, Strassburg 1569 bei Th. Riehel.
- 5 Volkslieder auf Einblattdrucken, davon 2 mit Singstimme, Basel, 1568, 1571, 1572, bei S. Apiarius.

Ausgaben

- 3 Sätze bei H. Bellermann, *Die Mensuralnoten und Taktzeichen des 15. und 16. Jhs.*, Berlin 1858/1906.
- 1 Motette bei R. Schlecht, *Geschichte der Kirchenmusik*, Regensburg 1871.
- Glareani Dodekachordon*, Basel 1547, übersetzt und übertragen von P. Bohn, Leipzig 1888/1890.
- Clement A. Miller, *Heinrich Glarean, Translation, Transcription, and Comment*. Vol. II, American Institute of Musicology 1965.
- Georg Ohms, *Glareanus Henricus Loritus Dodek.* Repr. Nachdruck der Ausgabe von 1547, Hildesheim/New York 1969.
- 2 Sätze bei A. Schering, a.a.O.
- 1 Satz bei G. Becker, a.a.O.
- 3 Kanons bei F. Jöde, a.a.O.
- 8 Sätze bei W. Merian, *Werke Schweizer Komponisten*, a.a.O.

Eingehene Urkunden

- Klosterarchiv St. Peter (StAB):
Acta Dominorum capituli ratione officiorum recepta et exposita 1517–32, QQ 1521/22, folio 11 recto.
- Dekanatsrechnungen, Einnahmen und Ausgaben aller Ämter 1524–35, WW 1–3; Organisten-Corpus 1520, 1534.
- Einnahmen und Ausgaben gemeiner Stift St. Peter*, SS 1524–27 (=Schaffneirechnung); 1524, fol. 65, 90, 91.
- Fabricae Recepta et Exposita CCC3* 1514–29, S. 7, 8, 12, 33, 36, 38, 42, 43, 45/46, 47, 48, 49, 56, 57, 71, 81, 83, 102.
- Kaplaneien und Kapläne 1290–1562 JJJ4; (1528; 1529: S. 96) und Kapitelsprotokolle St. Peter, K 1–5.
- Praebenda communis* Einnahmen und Ausgaben 1529–31, XXI (1530).
- Präsenzrechnungen AAA3, 1505–25; AAA4, 1526–31; AAA5, 1527–30; WW2, 1530–34.
- Zinsbuch 1530, NN, fol. 67 recto (1528/29); fol. 86 (1529); fol. 120, 122, 123 verso (1533) und Zinsbuch BB, 1526–29.
- Domstift (Münster) und andere Klöster in Basel (StAB)
- Ämterbuch 1676, Domstift B 5, S. 251
- Bauacten 1577–1877, Domstift JJ, Unterhalt der Orgel, (erstes Blatt: 10.7.1577)
- Besoldung am Münster 1566–70, Domstift HH
- Reytung der Hohen Stiftt unnd Camerey von ao. 66 des Schaffners Stähelin*, HH1, 1565–67, 1569–70, 1574
- Regesten der Akten des Domstiftes im GLA, Klosterarchive 14.–18. Jh., Kirchenbaulichkeiten fasc. 67 (1564–77)
- St. Clara, Q1, 1534–80: Organistengeld ans Münster, 1566–69, 1573–76.
- Klingenthal, Rechnung des Schaffners 1529–84, FF1, Organistengeld ans Münster: 1559/60, 1563/64, 1564/65.
- St. Leonhard 1553–82, Q1; Organistengeld ans Münster: 1556/57, 1558–61; 1562/63, 1576/77.
- Ratsbücher und andere Quellen (StAB)
- Acta et Decreta I* 1482–1727, Univ. Archiv I, (Regenzprotokoll13. Juli 1576, Musikprofessur).
- Ämterbuch der Basler Universität und Geistlichkeit N 36, S. 61, 244.
- Ämter seit der Reformation bis 1800, Ratsbücher S1, 1, S. 184, und Geistliches Ämterbuch, S3, 2, S. 217.
- Bürgerannahmen, Chronologisches Verzeichnis seit 1530, Ratsbücher P7, 7, 1530–61.
- Deputaten C4, Ausgabenbuch 1541–56, Jahrgänge 1554–56 und C6, 1, Ausgabenbuch 1576–89, Jgg. 1567–77
- Erziehungsakten B35, 1577–1892 (Musikunterricht, 4. und 11. Febr. 1577)
- Missiven A 34a, 1556–58, S. 1437.
- Offnungsbuch 7, fol. 30 recto und 231 verso; Offnungsbuch 8, fol. 184 verso oder 6 recto; Offnungsbuch 9, fol. 191.
- Ratsbüchlein 1 (Protokolle), 1.5.1553–Dez.1564, S. 7 (Organistenbesoldung).
- Chr. Wurstisen, *Beschreibung der Hohen Stift zu Basel*, Kanzleiabschrift 18. Jh. C, Priv. arch. 3156, 108–112
- Taufbuch St. Alban, S. 113 (26.4.1564: Georg Meyer, Sohn des Hilarius)
- R. Wackernagel, Biographische Kollektaneen, St. Peter G5, S. 96, und Domstift G4, S. 4.
- MAS, EAF, UB Freiburg und SU Bern (Handschriftenabteilung):
- Angariae, Jahrzeitrechnung 1593 (Liste von 10 *latinischen* und 16 *tütschen* Schülern), MAS. Bruderhofrechnungen des Stiftes Säckingen 1482, 1485, 1489;
- Pergamenturkunde aus dem Jahre 1520, 60 cm x 40 cm, (Namen: Meyger, Berwart, Banwart), MAS.

- St. Fridolinj Bruderschafftsbuch, 1500 bis Ende 18. Jh., MAS.
- Präsenzrechnungen des Stiftes Säckingen, 1494–1531 MAS;
- Jahrzeitrechnungen 1515–20 MAS.
- Register Procuratoris fabrice von Joannis Baptiste bis Winacht ao. 1529 II, fol. 5–13 verso, EAF.
- Schaffnerjournal, Entwurfkladde mit Kapitelsprotokollen 1608–28, MAS.
- Theodosius Riehel, *Psalmen, geystliche Lieder u. Gesänge I u. II*, Straßburg 1569 (Bl. XL, XLI, MK 90/51, F 1521, J 2–5 und LXXIII–LXIII, MK 90/51, F 1522, C 6–7, UB Freiburg im Breisgau, Original in: Bibliotheca Vaticana, Rom.
- SU Bern, Rar. fol. 1, 245, 8 Blätter (*Wo wachst Höw, thuo mirs sagen und Beywonung die thuot allzeyt vil*).
- UBTübingen, Dk XI 1088, Nr. 54, Bl. 4309 (*Wo wachst Höw auf der matten*); Nr. 30, Bl. 4285 (*Von wunder muoß ich sagen*); Nr. 55, Bl. 4310 (*Das höw das thuot dich stächen*).
- Staatsarchiv Solothurn
- Burgerbuch 1508–72, E 3 (Jg. 1550, fol. 96 verso).
- Divisio Praebendae* 1538–50.
- Index der Protocollen der Stift Sti. Ursi in Solothurn de annis 1527–1715*, Nr. 8, 8 (1556, 23.4. und 26.6.)
- Missiven des Rates der Stadt Solothurn, AB1 (1534: I, 14, S. 91, 171, 539; 1538: I, 17, S. 17, 88; 1542: I, 20, S. 44 ff., 56; 1545: I, 21, S. 352; 1547: I, 22, 5. Dez.; 1556; I, 32, 16. Okt.).
- Protocollum I*; II (Stiftsprotokolle) 138 a, 1527–54, (1534: I, S. 98; 1543: II, S. 240; 1544: II, S. 251; 1549: II, S. 470, 490).
- Protocollum III* (Stiftsprotokolle) 139, 1544–60, (1557: III, S. 30, 36, 37; 1558: III, S. 59, 60, 62, 80).
- Ratsmanuale (1534: A 1, 25, S. 176; 1542: I, 34, S. 88; 1544: I, 37, S. 291; 1545: I, 39, S. 63, 301, 377, 378; 1546: I, 41, S. 354; 1557: I, S. 281; 1558: I, S. 320, 323, 335, 389; 1559: I, S. 104, 403).
- Register der Ratsmanuale, Bd. 73 (1534: Weihnachten; 1542: 31. März; 1543: Hinweis auf Manualband 34, S. 15; 1544: 24.8.; 1545: 15.6. und 31.7.).
- Register über einige acten, Protokolle und Briefen 1527–54, Nr. 138 (1538: 27.11.; 1549: 10.8.).
- Register zu den Burger Büchern der Stadt Solothurn, Sekretär Johann Schwägli, abgeschlossen 17.5.1889. Dazu eine Neuanfertigung des Buches, Bd. II über die Jahre 1508–55, S. 209 und 290.
- Zettelkatalog und Registerauszug der Stiftsprotokolle (1557, 23.6.; 1558: 20.5.; 28.6.; 11.7.; 21.7.; 14.12.).
- Literatur**
- Becker, G., *La Musique en Suisse depuis les temps reculés jusqu'à la fin du 18. siècle*, Genf 1923.
- Blümml, E., *Ludwig Uhlands Sammlung fliegender Blätter aus der 1. Hälfte des 16. Jhs.*, Strassburg 1911.
- Curschmann, A., *Von wunderlichen Dingen. Wirkungs geschichte eines spätmittelalterlichen Liedes*, Nr. IV, 1965.
- Brednich, Rolf, *Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. und 16. Jahrhunderts*, Bd. 1, 2, in: *Bibliotheca bibliographica Aureliana*, Bd. 55, 80, Baden-Baden 1974/75.
- Bücking, Jürgen, *Das Geschlecht Stürtzel von Buchheim (1491–1790). Ein Versuch zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Breisgauer Adels in der frühen Neuzeit*, in: Geschichte des Oberrheins, Nr. 118, 1970, S. 239–278.
- Cherbuliez, A.-E., *Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte*, Frauenfeld/Leipzig 1932.
- Cherbuliez, A.-E., *Geschichte der Musikpädagogik in der Schweiz*, Frauenfeld/Leipzig 1944.
- Dürr, E. und P. Roth, *Akten sammlung zur Geschichte der Basler Reformation 1519–34 ff.*, Basel 1933/1935.
- Eitner, *Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten*, Bd. VI, S. 399, 1902.
- Fiala, F., *Die alte Stifts- u. Stadtschule bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts*, in: *Geschichtliches über die Schulen von Solothurn*, Solothurn 1875.
- Fluri, Adolf, *Samuel Apriarius*, Bern 1897.
- Fornaçon, Siegfried, Gregor Meyer, in: *Musik und Gottesdienst*, Mai 1956, 10. Jg. Nr. 3, S. 65–72.
- Gauss, Karl, *Die Gemeinden der Kirche Basel Stadt und Land und ihre Pfarrer seit der Reformation*, Basel 1930.
- Gemmert, Franz-Josef, *Das Basler Domkapitel zu Freiburg*, in: SiL 84/85, 1966/67, S. 125–159.
- Gerber, *Historisches Lexikon der Tonkünstler I*, 938, 1792.
- Gerbert, Martin, *De cantu et musica sacra II*, 1774, S. 331.
- German, Georg, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau V*, S. 234, Basel 1967.
- German, Georg, *Die Geschichte der grossen Orgel*, in: *Die Orgel der Klosterkirche Muri*, S. 16, Muri 1970.
- Gombert, Ludwig, *Die Tragödie Johannis des Täufers von Joh. Aal in Solothurn 1544*, hgg. und Vorwort: E. Meyer, Halle 1929.
- Grove, *New Dictionary of Music and Musicians*, 1954.
- Harter-Böhm, Antonia E., *Zur Musikgeschichte der Stadt Freiburg i. Brsg. um 1500*, in: *Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Brsg.* 1968, S. 66, 85, 86, 87.
- Hoyer, Johannes, *Musikalische Hauptgattungen der frühen Neuzeit*, in: Die Fugger und die Musik, Augsburg 1993.
- Jehle, Fridolin und Adelheid Enderle-Jehle, *Die Geschichte des Stiftes Säckingen*, Aarau 1993.
- Jenny, Beat R., *Die Musikprofessur an der Universität Basel im 2. Drittel des 16. Jahrhunderts, eine personen- und institutsgeschichtliche Untersuchung*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 83, S. 55–82, Basel 1982.
- Jenny, M., *Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuchs im 16. Jahrhundert*, Kassel/Basel 1962.
- Jöde, Fritz, *Der Kanon I*, Wolfenbüttel/Berlin 1926/1929.
- Kmetz, John, *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, Katalog d. Mus. Hss. des 16. Jahrhunderts, Quellenkritische Untersuchung, unter FVI 26 g, Mscr. G2 130 B 148, S. 61/62, Basel 1988.
- Marchal, Guy, *Die Statuten des weltlichen Kollegiatsstifts St. Peter in Basel*, in: *Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte*, Bd. 4, Basel 1972.
- Maurer, François, *St. Peter, Pfarrkirche und ehemaliges Chorherrenstift*, in: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd. V, Teil 3, S. 170–72.

- Mayer, Hermann, *Die Matrikeln der Universität Freiburg im Breisgau*, I, S. 360, Freiburg 1907.
- Merian, Wilhelm, *Gregor Meyer*, in: SJbMw I, 1924.
- Merian, Wilhelm, *Geistliche Werke des XVI. Jahrhunderts*, in: *Musikalische Werke schweizerischer Komponisten des 16., 17., 18. Jahrhunderts*, hgg. von K. Nef, Genf, 1927.
- Merian, Wilhelm, *Felix Platter als Musiker*, S. 272–285, in: SIMG 13, 1912.
- Musch, Hans, *Orgelklang im Freiburger Münster*, S. 77, in: *Musik am Freiburger Münster*, Hg. Christoph Schmider, Freiburg 2002.
- Nef, Karl, *Die Musik an der Universität Basel*, in: *Festschrift zur Feier des 450-jährigen Bestehens der Universität Basel*, 1910.
- Nef, Karl, *Die Musik in Basel vom 9.–19. Jahrhundert*, H 4, S. 18, in: SiMG X, 1908/09,
- Pietzsch, Georg, *Zur Pflege der Musik an deutschen Universitäten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*, Hildesheim/New York 1921.
- Platter, Felix, *Tagebuch 1536–1567*, Hg. V. Lötscher, in: *Basler Chroniken* 10, Basel 1976.
- Refardt, Edgar, *Historisch-Biographisches Musikerlexikon der Schweiz*, S. 76, 211, 212, Hg. Gebr. Hug, Leipzig/Zürich 1928.
- Schering, Arnold, *Alte Meister aus der Frühzeit des Orgelspiels*, Leipzig 1913.
- Schering, Arnold, *Aufführungspraxis alter Meister*, Heinrichshofenverlag, Nachdruck 1975.
- Schiffmann, Franz-Josef, *Die Brüder Samuel und Siegfried Apiarius*, Buchdrucker in Bern 1554–65.
- Schmid, Alexander, *Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn, gesammelt aus den frühesten Quellen bis auf die neuste Zeit*, Solothurn 1857.
- Schuh, W. und Edgar Refardt, *Schweizer Musikbuch I, II*, Zürich 1939.
- Tatarinoff, E., *Die Briefe Glareans an Johann Aal aus den Jahren 1538–1550*, hgg. und erläutert in: Urkundio Bd II, Teil 3, Solothurn 1895.
- Uhland, Ludwig, *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder Bd I* (Nr. 119, Von wunder muoß ich sagen...), 1844.
- Uhland, Ludwig, *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder Bd. I, 1. Abteilung* S. 604 ff. (Nr. 232 Wo wachst Höw auf der matten), 1845.
- Uhland, Ludwig, *Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage*, Bd. IV, S. 125, 211, 212, 1869.
- Wackernagel, H. G., *Die Matrikel der Universität Basel*, Basel 1956.
- Wackernagel, Philipp, *Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters*, I: Die Restauration von 1597, Hg. Basler Münsterverein, Basel 1881.
- Weiss, E., *Register zu den Bürgerrechtsannahmen* 893, 13 und 36, 15, StAB.
- Welker, Lorenz, *Musik am Freiburger Münster in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, in: *Musik am Freiburger Münster*, S. 61, Hg. Ch. Schmider, Freiburg 2002.
- Wurstisen, Christian, *Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung*, nach einer Kanzleiabschrift des 18. Jahrhunderts, Ausgabe A., in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 12, Neue Folge, Bd. 2, Hg. Rudolf Wackernagel, Basel 1888.
- Zahn, Johannes, *Die Melodien des deutschen Kirchenliedes aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt*, Nachdruck der Ausgabe Gütersloh 1889/93 (Nr. 8, Bl. 127–131; Nr. 7212 O reicher Gott im Throne, S. 329; Umbildungen: Nr. 7212 b, c; 7214, 7121, Nr. 5856 O Vater unser).

Anmerkungen

- ¹ Merian: G. Meyer; Fornaçon; B. R. Jenny; Harter-Böhm.
- ² Johannes Aal, der nachmalige Stiftspropst von St. Ursen, Solothurn; vgl. Präsenzrechnungen des Stiftes Säckingen der Jahre 1529–1531, MAS; ausführlicher dazu Anm. 47.
- ³ Wurstisen, Ausgabe A.
- ⁴ wie Anm. 3.
- ⁵ vgl. Anm. 12.
- ⁶ StAS, Ratsmissiven 1542, S. 44; *Medecin* kann «Feldscher» oder «Leibarzt» bedeuten.
- ⁷ MAS, Bruderhofrechnung des Stifts Säckingen 1489.
- ⁸ MAS, Bruderhofrechnung 1489 und Bruderhofrechnung 1482.
- ⁹ MAS, Präsenzrechnungen 1495–1528.
- ¹⁰ MAS, Präsenzrechnungen 1494–1522 und Bruderhofrechnung 1499.
- ¹¹ MAS. Hans Meyer steht im Mittelpunkt einer Pergamenturkunde aus dem Jahre 1520, in der er nach einem Streit mit Stadtschreiber und Jahrzeitmeister *Engelhard Berwart* einen neuen Zinsvertrag durchsetzte.
- ¹² StAB, St. Peter, Fabrica, CCC3, S. 45/46. Vollständiger Wortlaut des Vertrags: *Organist. Item der jung vo(n) Seckinge(n) ist vo(n) mine(n) Herre(n) angenommen zu eim organiste(n) p(rae)s(e)ntacio(n)e marie 1521. Sol ma(n) Jm all jor Gen zuo Lon vo(n) der fabric on ander zuouel [ohne andere Zuschläge] xij G(ulden) und so ein teil dem andere(n) nit mer Gelege(n) ist sol es de(m) andere(n) 1/2 jor vor absage(n). Item a p(rae)s(e)ntacio(n)e ma(riae) 1522 gif ma(n) im alle jor xiiij G(ulden) und plift mit den überigen p(u)ncte(n) wie vor.*
- ¹³ MAS, Angariae 1593, Schülerliste. 1593 ist eine in Säckingen bestehende Lateinschule nachgewiesen: Anlässlich einer feierlich gesungenen Jahrzeit für die Äbtissin Hegener sind die *latinischen* (10) und die *tütschen Schuoler* (16), die fürs Singen entloht wurden, namentlich aufgeführt.
- ¹⁴ MAS, Präsenz- und Jahrzeitrechnungen 1515–1520; Dormann: Pergamenturkunde von 1520.
- ¹⁵ MAS, Schaffnerjournal 1608–1628. Von größeren Schuolern, welche den jüngeren vorlichten sollen uf der Gassen spricht eine Notiz Anfang des 17. Jhs., ebenso von den größeren Cantores, das heisst Altussängern, Jungmänner-

stimmen, neben den *Corallen*, den Chorknaben mit Kinderstimmen.

¹⁶ MAS, Schaffneirechnung des Stifts Säckingen 1466: *usgen jerlich zins den frowen zu Sant Klaren, den Herren zu Sant Peter; der bruderschafft zu Sant Johannis uff burg zu Basel; dem meister Thus, dem alten wirt zu der Kronen zu Basel; dem bu uff burg zu Basel [...].* – StAB, Fabrica, CCC3 a.a.O., S.3: So ist auch der Familienname Flachsland von alters her in Säckingen gleichermassen angesehen wie in Basel. Junkher Hans von Flachsland etwa gibt 1523 der Fabrica von St. Peter 7 Pfund Gold als Stiftung.

¹⁷ StAB, Basler Ratsprotokolle, Offnungsbuch 7, fol. 30 recto.

¹⁸ StAB, Kapitelsprotokolle St. Peter, K 1–5. JJJ4: 1528; 20.9.1529: Sebastian Müller an den Schaffner von St. Peter.

¹⁹ MAS, Präsenzrechnungen 1495–1526 und *St. Fridolini Bruderschafftsbuch*, dort 1527 eingetragen.

²⁰ B. R. Jenny, S. 62–64: Brief Pfarrer Jungs an Bullinger in Zürich.

²¹ StAB: St. Peter, Fabrica CCC3, S. 33, 35, 38.

²² StAB, St. Peter, Fabrica CCC3, ab S. 71.

²³ UB Basel, Universitätsmatrikel Basel, Bd 1, fol. 158 recto, Nr. 4; siehe auch: H. G. Wackernagel, I, 359; II, 632.

²⁴ Marchal.

²⁵ StAB, vgl. die Fabrikrechnungen von St. Peter dieser Jahre.

²⁶ Marchal, S.71 ff.

²⁷ Marchal, wie Anm. 26.

²⁸ Tatarinoff.

²⁹ Es dürfte diese alte, ehemals hochgeschätzte Orgel gewesen sein (siehe Maurer, S. 171), die auf dem Rhein bis Hartheim und weiter auf dem Landweg bis Freiburg im Breisgau transportiert wurde, um im dortigen Münster wieder verwendet zu werden. (vgl. StAB, St. Peter, Fabrica CCC3, S. 102 und Register procuratoris fol. 7 verso bis fol. 12 verso)

³⁰ StAB, Zinsbuch St. Peter NN, 1530, S.102.

³¹ UB Freiburg, Universitätsmatrikel Freiburg im Breisgau, B 1, Eintrag vom 1.6.1547.

³² StAB, Basler Ratsprotokolle, Offnungsbuch 8, fol. 6 recto (neue Zählung) oder fol. 184 recto (alte Zählung): *Anno 1530 uff Mentag nach Verena [= 1. September], hat Gregorius Meyg(er) Organist By Sant petter gewesen, Sin Eyd uffgeben, und dagegen den Abzugs Eyd erstattet ut moris est [wie es Brauch ist].*

³³ StAB, Basler Ratsprotokolle. Im Registerteil des Offnungsbuches 9, fol. 191 verso, liest man zwar *Burgrecht*

aufgeben Gregorius Meyer mit Verweis auf Offnungsbuch 8 (fol. 184 recto), aber dieses Register wurde im Nachhinein angelegt, als eine Art Suchinstrument. Möglich, dass Meyer Basler Bürger war, ohne dass darüber ein Eintrag zu finden ist. Die Bücher sind nicht lückenlos geführt.

³⁴ Tatarinoff, Brief Glareans an Stiftspropst Aal vom 8.1.1547.

³⁵ Zur Familie Stürtzel von Buchheim siehe J. Bücking.

³⁶ Tatarinoff; Freiburger Münsterorganist war damals bis 1536 *Hans Weck*, siehe H. Musch.

³⁷ StAS, Ratsmissive 1534, A 1, 14, S. 539.

³⁸Vgl. Anm. 37.

³⁹ B. R. Jenny.

⁴⁰Vgl. Anm. 1.

⁴¹Vgl. Anm. 37. In der Dorsualnotiz liest man Hilario Berwartten, im Text hingegen Hilarius Banwart. Der Name Bannwart lautet im Alemannischen auch Bammert, Bewert, Berwart.

⁴²Vgl. Anm. 37; *Freytag nach Andreae* [31. Nov.]
[Dorsualnotiz: Organisten halb(er) Hilario Berwartten]
Verlangter Organist.

Unßer fründlich gruosß, und alles guott zuovör, Eerbarer Lieber fründe, wir werden durch den würdigen unſeren lieben Andächtigen Herrn Hermann Bollingern Chorherrn und Predicanten unſer Stifffe berichtt, das Dü Jm von eines geschickten Organisten halb(er), wöllicher Bey dem margraffen von Baden gewäſſen, geschriften, der den willen Hätte uns und vorgedachter Stifffe zedienen / Dieweil nun, wir diſer Zyte mitt Deheinen Organisten versichen, Begern wir an Dich fründlich, vorgemeltem Organisten anzuzeigen, Ob sin gemuett Und willen, Der maſſen wie obgelütt / nochmalen, Dienste by uns anzenämen stünde / Als dan sich uff künfftig wynächtliche Hoch Zyte har zuo uns Zefuegen, guotter Hoffnung gebürlicher wyß mitt Jm Zeüberkommen Statt uns mit willen umb Dich Zübeschulden / datum Freytag nach Andreae Anno CVLXXXiiij

Dem Eersamen Hilario Banwart, Herrn Doctor Stürtzellen von Buochein, Der Regierung Zuo Enßheimt / schreibern / unßerm lieben fründe (Solothurner Ratsmissive 1534, Bd. AB 1, 14, S. 539) vgl. dazu auch: Item den organisten so zuo Baden angezeigt, uff Weyenächten Hartzuokomen (Solothurner Ratsmanuale 25, S. 176).

⁴³ StAS, Ratsmissive 1534, Bd. AB 1, 14, S. 91, S. 171.

⁴⁴Vgl. Anm. 59; Solothurner Stiftsprotokoll 3, 53.

⁴⁵ MAS, *St. Fridolini Bruderschafftsbuoch*.

⁴⁶ StAS, Register über einige acten [...] Nr.138, fol. 98.

⁴⁷ MAS, Präsenzrechnung 1529: *her hans all organist* und 1530: *Her Hanß alle, dem organist*. Die Schreibweisen des Namens Aal wechseln; *Aal, Al, All, Ol, Olle, Alle*. In Aals Wappen sehen wir einen Aal abgebildet, seine Familie

väterlicherseits war von Aalen, Württemberg, nach Bremgarten, Schweiz, zugewandert. Auf Aals Zeit im Säckinger Stift von 1529 bis 1531 ist hier erstmals hingewiesen. Da sie nur den stiftischen Präsenzbüchern im Münsterarchiv zu entnehmen ist, war darüber bislang nichts bekannt.

⁴⁸ Gombert, im Vorwort von E. Meyer.

⁴⁹ Tatarinoff.

⁵⁰ Dodekachordon, S. 434: *Dodekachordi tertiae Diapente Speciei Fafa exempla Rara huius speciei uel potius nulla reperies exempla, quod totius nunc, fortassis etiam cum lectoris tedium referimus. Quod hoc subicimus, exemplum Gregorij Meyer est, de quo in Aeolij Hypoaeolique commixtione diximus. In cuius cātu Lydij Hypolydijque systema est oppidō pulchre expressum. In Altitonante Lydij cum Ditono supernē. Denique in Basi ierūs est Hypolydius, ita affabre pictus, ut nullus Pictor penicillo melius. – Der Tenor wird nicht kommentiert. Hoyer, S. 54: Er bildet die Gerüststimme im vierstimmigen Satz, [...] bleibt [als Stimme] der bevorzugte Träger des Cantus firmus, der präexistenten Melodie [...].*

⁵¹ Merian, Geistliche Werke des XVI. Jhs., richtet acht Sätze aus dem Dodekachordon mit heute üblichen Schlüsseln ein und versieht sie mit allerlei fantasievollen dynamischen Angaben. – Miller übernimmt die Tonarten des Dodekachordons, mit heutigen Schlüsseln, behält aber die Stimmen Cantus, Altus, Tenor, Bass bei. (Die Altus-Lage ist nur für Männerstimmen geeignet.) – 1988 kamen in einem Konzert zum 500. Geburtstag von Heinrich Glarean im Freiburger Münster unter anderem zwei Bicinien Meyers und sein *Confitebor* zu Gehör. Letzteres wurde vom damaligen Domkapellmeister Raimund Hug in einer für vierstimmigen gemischten Chor sangbaren Tonart aufgeführt, so dass nun Altstimmen den Altus übernahmen. (Ein Dank an Herrn Hug für den freundlichen Hinweis auf sein Konzert vom 24.9.1988.)

⁵² StAS, Ratsmissive 1542, Bd. AB 1, 20, S. 54/55: *Fritig nach Palmarum.*

An künig – Organist prætendiert seines abgestorbenen Bruders <Lehrmeisters> Ausstand etc. so Königl. medicus ware. ... Nous sommes este advertüz, par Lorganiste de nostre egliſe collegiale, Saint Urs, comme luy pensant trouer feri son frere Maistre Gille, Jadys Medecin de V(ostr)re majesté, ledit Maistre Gille estoit alle De ceste vie a trespass, et surce luy auoyr este fayct, amyable payeme(n)t du quartier passe deuant sond(it) trespass et pource que led(it) son frere, ayt superuequü quinze Jours dedans Le Mois Jannnier, Nous a prie et requis, de vouloir süpplier, a V(ost)red(it) majesté, Affin quil püisse auoir Le payement, Dud(it) dernier quartier ... luy fayre paier led(it) quartier du trespass de son frere, affin que Il puisse tant mieux porter les frays missions et Despons, Lesquels Il a eu, pour aller en Vostre royaume, pour cuyder trouer, sond(it) feu frere, et auoyer amene et ramene ses enffans, a parjis a L'instame, dud(it) feu Frere, ce que luj a costé beaucoup ... Le dernier de Mars L'an VOO XLij Vostre Royalle mayeste tres humbles

Serviteurs allyes et Conperes, Les aduoyer et Conseil de la Ville et Cuenton de Salleure.

Treshault, trespuissant et trescrestien prince, et seigneur, Francois Roy de France, Nostre tresdoubte et tresgracieux seigne(ur) allye et Compere.

In einem zweiten Schreiben an Moriß Le Chancelleur heisst es von Ägidius Meyer: *Maistre Gille, en son vivant phisicien et medecin du Roy [...] (Ratsmissive S. 56).*

Nebenbei bemerkt, erfasst das Ratsmanual von 1542 (A 1, 34, S. 88) noch klar verständlich den Sachverhalt der beiden französisch geschriebenen Missiven: *Ein Furdenuß, Meister Gorio, dem Organisten, an den Künig, Jm noch ein quärtier, dar June sin Bruder gestorben, zu vergunnen. Hingegen weiss das später angelegte Ratsmanualregister (Bd. 73) nichts mehr mit dem altfranzösischen Brieftext anzufangen: 1542, 31. März, Meister Gerio, der Organist, dem König v. Frankreich für ein Quartier empfohlen.*

⁵³ StAS, Ratsmissive 1545, AB 1, 21, S. 352; Ratsmanuale A 1, 41, S. 354.

⁵⁴ Ratsmanuale A 1, 41, S. 354; Pfrundaufbesserungen gab es für Meyer seit 1543: Stiftsprotokoll 138 a, 2, S. 240; und Stiftsprotokoll 1550, im Bd. 138 a, S. 525; Ratsmanualregister: Hinweis auf Bd. 34, 15.

⁵⁵ Tatarinoff.

⁵⁶ Tatarinoff, S. 49; Ratsmissive vom 5.12.1547, Bd. AB 1, 22, S. 422.

⁵⁷ StAS, Burgerbuch von 1508–1772, fol. 98 verso: *24. Junij uff mittwochen vor Johannis Baptiste, Anno CL, Haben mine Herre(n) Gorgius meyern den organisten [mit Blei unterstrichen] zu Einem burger angenommen, und Jme das burgkrechte geschenkt.*

Im Register zu den Burger Büchern II wird einmal genannt: Meyer, Gorgius, der Organist, ihm das Bürgerrecht geschenkt (S. 209), und dann Meyer, Gorius, v. Zell Caplan, ihm als Organisten d. Bürgerrecht geschenkt (S. 290). Die letztere Notiz im Anhang des erst 1889 angelegten Registers vermeint den Kaplan Georg Meyer von Zell am Untersee mit Gregor Meyer, dem Organisten. Georg Meyer kam erst 1552 als Kaplan nach Solothurn, war dann Prediger in Biberist und Oensingen, 1556 Kustos, starb 1577 (nach Schmid, S. 271). Derlei Verwechslungen verursacht die unbekümmerte Kürzung der Namen Gregor (Gorgius, Gorius, Gorius, Goress) und Georg (Georgius, Gorgius, Gorius, Gorg, Jerg, Jörg).

⁵⁸ StAS, Ratsmanual 1556, S. 289: *Mittwochen vor Gallj [16.Okt.] 1556 [Spätere Handschrift:] Recommandierung eines Organisten*

Gan Fryburg die wyl sij Ein z'allden organisten habendt, den ubel mogend, unnd aber Meister Gorgius organist Ein sun hatt Hilarius meister genampt das sy Jnn zuo Jrem organisten annemen wollendt, das werde(n) min(e) Herre(n) umb sy verdienst, unnd mitt Jm wol versorgett sin.

⁵⁹ StAS, Protocollum 3, 37. –Vgl. auch Refardt, Ergänzungen, S. 76: «David war 1557 Organist an der Luzerner Hofkirche. Er wurde in diesem Jahr dort wegen zugerissenem Unfall entlassen.» – Vgl. auch Schmid, S. 35: «David Meyer von Luzern wird am 25. Juni 1557 in Solothurn zum Kaplan gewählt und als Kantor angenommen.» – Im Katalogsregister des StAS ist unter dem 23. Juni 1557 (versehentlich statt «nach dem 25. Juni») angegeben: *Das Kapitel gibt dem David Meyer, Sohn des Gregor, die Ursenkaplanei samt Sängerei.*

⁶⁰ StAS, Protokoll 3, 53: *Depositio sacellani* [des Kaplans David Meyer, für den sich als Geistlicher das Stift vor allem interessiert] *Mittwochen, 26. Mai 1558, ist beschickt worden M. Gregorius Meyer, und David Sin sun, yhnen angezeigt, uß befelch unsers gnedigen Herrn und Obern, das sy Bed sollent uf Joanneß hinweg Ziechen, dann unsere Herren söllichis gehept wend Han, und vomm der ursach willen, von wegen sins sun Hilarj, welcher dann ein selzemer handel hatt von eines Bürgers dochter Unvonnöthen Zumelden.*

⁶¹ StAS, Ratsmanuale A 1, 37, S. 291: Bussen an Organist und Provisor; Ratsmanualregister Bd. 73, S. 281: *Organist: Injurienhandel gegen den Provisor*; Ratsmanuale A 1, 39, S. 63: *Organist gegen Kifflings knecht*; Ratsmanuale A 1, 39, S. 301: *Bußnachlaß*; Ratsmanuale A 1, 39, S. 377: *Organist gegen Gutjaggi*.

⁶² StAS, Protocollum 3, S. 60 vom 11. Juli 1558; Ratsmanuale, 15. Juli 1558, S. 323; Protocollum 3, S. 62, 12. Juli 1558.

⁶³ StAS, Ratsmanuale 25. Juli 1558, S. 335. Ein anderer Kirchenmusiker dieses Jahrhunderts, Sixt Dietrich, musste übrigens seinerzeit (1517) die Stadt Freiburg im Breisgau fluchtartig verlassen, da er so viele nicht bezahlte Schulden hatte, dass er polizeilich gesucht wurde. (Welker, S. 61) Gregor Meyer hingegen stellte sich einer ordnungsgemäßen Abrechnung.

⁶⁴ Wurstisen, Ausgabe A.

⁶⁵ StAS, Ratsmanuale A 1, 51, S. 406, nach dem 24.8.1559: *Spanh zwischen der Stiffte allhir und dem Organisten*.

⁶⁶ Gerbert, S. 330/31: [...] et Gregorio Meier Solodorensis ecclesiae apud Helveticos Organario, ex qua familia hodieque est, qui eodem officio egregie profungatur.

⁶⁷ Platter, S.132.

⁶⁸ StAB, Ratsmissiven 34 a, 1556–1558, S. 143.

⁶⁹ Er begann sofort persönlich und durch seine hiesige Verwandten sich aufzudrängen und seine Bereitschaft kundzutun, die Orgel zu spielen. So hören wir 1561 von Johannes Jung in einem Brief an Freund Bullinger in Zürich (B. R. Jenny, S. 62–64).

⁷⁰ B. R. Jenny.

⁷¹ StAB, Ämterbuch N 36, S. 61: *Simon Sulcerus Bernas, Antistes am Münster, zuvor Vicarius b. St. Peter, Ottonis Sulceri,*

Canonici Regularis Praepositi Interlacensis, ex Margaritha Bartli filius illigitimus, educatus im Lande Haſle auff einer Alp auff Lugl genandt, alß er mich dann /Verba Chrst. Urstisij/ 1561, da ich im Lande Haſle gewesen, bericht.

⁷² Wurstisen, Ausgabe C.

⁷³ Wurstisen, Ausgabe A.

⁷⁴ B. R. Jenny.

⁷⁵ Fornaçon.

⁷⁶ StAB, Ämterbuch 1676, S. 251 und Ämterbuch N 36 S. 244 und Ratsbücher S 3, 2, S. 217.

⁷⁷ Bei Riehel.

⁷⁸ Pfarrer Jacobus Ryferus hatte auf Verlangen des Organisten Gregorius eine Grabschrift anlässlich des Todes von Bonifacius Amerbach (1562) verfasst, die Meyer in Musik setzen wollte. Die Musik ist leider verschollen (Kmetz, S. 61/62).

⁷⁹ 1. *Wo wachst Höw auff der matten / dem frag ich gar nit nach.* (Zusammen mit zwei Liebesliedern unter dem Titel: *Drey Hüpsche neuwe Lieder*).

*Componiert durch Gregorium Meyer Organist, mit vier Stimmen, so ist die vorangestellte Singweise (im Tenor) überschrieben. 6 Strophen, ohne Jahreszahl, bei Samuel Apiarius, Basel, gedruckt, aber vor 1568, da in diesem Jahr ein Antwortlied *Wo wachst höw, thuo mirs sagen* erscheint (vgl. Anm. 81).*

*Original: Dk XI 1088 Nr. 54, Bl. 4309, 4 Seiten einschliesslich Titelblatt, UB Tübingen. Abgedruckt in: L. Uhland, Volkslieder I, 1845, S. 604, Nr. 232; L. Uhland, Schriften IV, S. 211 ff., unter der Überschrift *Vinum foenum*.*

2. Unter dem Titel: *Zwey Hüpsche neuwe Lieder, 1573:*

a) *Ein Verantwortung. Das höw das thuet dich stächen etc. Im Thon, Wo wachst Höw uff der Matten, Geben zuo Basel den xx Augusti, im 1572. Jar, durch Gregorium Meyer Organist.* (Ohne Noten, 8 Strophen), Original: Dk XI, 1088, Nr. 55, Bl. 4310, 5 Seiten, UB Tübingen; zusammen mit einem Liebeslied:

b) *Ich sach mir eins mals ein wunder schöne Magd.* Dieses Lied ist zuvorderst abgedruckt. Sowohl Uhland (Schriften IV, S. 212 ff.) als auch Merian (G. Meyer, S. 152) ordneten es ebenfalls Gregor Meyer zu.

⁸⁰ *Ein erbermlich neuw Lied, von einer armen Wittfrau und fünff kleiner Kindern, welche von hungers wegen entschlaffen seindt, aus Gottes krafft ohn leibliche speif, eine zeitlang wunderbarlich erhalten worden. In der Melodey, O reicher Gott im Throne. Oder wie man das Lied von Olmitz singt. Gestellet durch Gregorium Meyer Organisten zuo Basel, den 4. Julij, in 1571 Jar. Von wunder muoß ich sagen [...] (16 Strophen).* Original: UB Tübingen, Dk XI, 1088 Nr. 30, Bl. 4285, 7 Seiten. (Gemeint ist das «Wunder von Weldenstadt/Geislingen» am 25. Jan. 1571); 12 Strophen abgedruckt in Uhlands Volksliedern Bd. I, 1844, Nr. 119; dazu: Uhland, Schriften IV, S. 125 ff.

Die Melodie hat Meyer also hier nicht selbst komponiert. «Chanson und Madrigal sind in erster Linie Dichtung; die musikalische Umsetzung ist nur eine Möglichkeit, diese Dichtung darzustellen. Sie konnte auch lesend und im gesprochenen Vortrag aufgenommen werden» (Hoyer, S. 56). Hier stammt die Melodie von einem geistlichen Lied, dem bereits ein weltliches zugrundelag. «Bis zur Mitte des 16. Jhs. wurden ohne Bedenken weltliche Kompositionen der Kirchenmusik zugrundegelegt und, wie ersichtlich, auch geistliche Melodien für ein weltliches Lied verwendet. Aus unserer heutigen Sicht ist diese Vermischung weltlicher und geistlicher Gattungen (Madrigale, Chansons [zu ergänzen: Balladen oder Moritaten], Kirchenlieder) nicht immer leicht zu verstehen, für den Musiker der damaligen Zeit stellte sie dagegen alltägliche Kompositionspraxis dar.» (Hoyer, S. 51).

⁸¹ a) *Zwey hüpsche neue Lieder, Das Erst, Wo wachst Höw thuo mirs sagen, wils gern verstan von dir.* (Basel, bei Samuel Apriarius, ohne Jahreszahl) Es folgt eine erklärende Einleitung als Vorspann: *Hie will ich mich entschuldet han / Vor mengklichen und jederman / Wo ich hab Gottes gaab veracht / In dem lied wo wachst Höw gemacht / Hierumb mich einer schelten thuot / Nun hörend ich habs nit verguot.* Dann ist das eigentliche Lied abgedruckt: *Wo wachst Höw thuo mirs sagen [...] 9 Strophen.* Original: SU Bern, Rar. fol. 1, 245, 5 Seiten einschliesslich Titelblatt.

b) *Ein ander Lied. Componiert durch Gregorium Meyer mit vier Stimmen. Beywonung / die thuot allzeiy vil [...] Getruckt zuo Basel, bey Samuel Apario 1568.* 4 Strophen, mit Noten der Singweise voraus. Original: SU Bern, Rar. fol. 1, 245, 3 Seiten, einschliesslich Titelblatt.

Beide Lieder sind nicht in Uhlands Sammlung enthalten, waren auch Merian nicht bekannt, und sind – soweit ich weiss – bisher noch nicht publiziert worden. Auch hier sollen sie wegen ihrer Länge nur erwähnt sein.

⁸² B. R. Jenny; vgl. Deputaten 6: letzte Zahlung an den *Musicus an Cinerum* 1576, ab *Pentecoste* lautet der Eintrag: *Nihil.*

⁸³ Wurstisen, Ausgaben A und C.

⁸⁴ Merian, Gregor Meyer, S. 153.

⁸⁵ B. R. Jenny, S. 59.

⁸⁶ Gerber, S. 938: *Gregor Meyer, um 1550 einer der wichtigsten und berühmtesten Contrapunctirer.*

⁸⁷ Gerbert, S. 331: *Ex Gregorio autem illo multa passim (Glaeanus) affert Josquini, quem tantopere celebrat, cantibus inserta, iudiciis quoque eruditissimi viri, ut vocat, D. Joanni Ali eiusdem ecclesiae Solodorensis ecclesiasticae [...] Dieser Hinweis bezieht sich auf Dodekachordon III c. 13, S. 261.*

